

Die Erneuerungsbewegung in den Schweizer Jungfrauen-Kongregationen

Autor(en): **Fürst, Anna / Zumbühl, M.L. / Groiss, Gertrud**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Messe am Morgen. Gemeinsam sprachen wir das „Credo“, gemeinsam das „Suscipe“, gemeinsam das „Pater noster“ und gemeinsam das „Domine non sum dignus“. Wie stark das machte! Wie das vereinte! (O, dass wir doch ganz lebten, was wir glauben!)

Herr Dr. Gutzwiller konnte unsere Tagung schließen mit den Worten: „Wir sind eins in Christus, nicht nur in der Gesinnung, sondern auch in der Afugabe.“ In der Praxis, das ist man-

ches schwerer und dunkler. Dass wir den weiten Blick der Liebe füreinander bewahren, ist mein herzlichster Wunsch für uns alle. Wir wollen uns immer ganz klar sein: Was die einzelnen Vereine und Bünde arbeiten und erstreben, ist nicht gegenseitige Rivalisation, es ist vielmehr eine blosser Akzentverschiebung in dem Lied, das wir alle gemeinsam singen: im „Grosser Gott, wir loben Dich!“.

Wohlen.

Maria Strebel.

Die Erneuerungsbewegung in den Schweizer Jungfrauen-Kongregationen

Die M. K. haben sich sehr rasch über die ganze Erde ausgebreitet. Wir zählen gegenwärtig 59,000 Kongregationen. Letztes Jahr haben sich 337 männliche und 687 weibliche Kongregationen der Prima Primaria in Rom angeschlossen. Mit der Zunahme an Zahl hielt jedoch die Treue zum Ideal nicht gleichen Schritt. Wenn die Masse sich eines idealen Gebildes, heisse es nun Kirche oder Orden oder auch Kongregation, bemächtigt, tritt das Gesetz der Trägheit in Kraft. Im 18. und 19. Jahrhundert verzeichnen wir einen Tiefstand im Kongregationsleben. Doch um die Jahrhundertwende kam ein neuer Aufbruch. Auch in der Schweiz. Präsideskurse in den Jahren 1910, 1913 und 1917 machten den Anfang, liessen das Feuer in den Einzelkongregationen neu aufblühen. Sektionen entstanden, das Apostolat wurde mehr geübt. Aber es gab noch keinen schweizerischen Verband, keine Zentrale, kein Sekretariat, kein schweizerisches Sodalenblatt. Heute ist das alles da. Und all dies steht im Dienste der Aufklärung über Kongregation und der Erweckung des idealen Sodalengeistes.

Als Früchte der Erneuerungsbestrebungen dürften genannt werden: ein wirklich kraftvoller Aufschwung fast auf der ganzen Linie. 20,000 Sodalinnen sind Abonnentinnen von „Unsere Führerin“. Mehr als 15,000 sind durch Schulungstage hindurchgegangen. Die geistige Regsamkeit in den Kongregationen zeigt sich durch immer stärkere Inanspruchnahme des Sekretariates, Mitarbeit am Blatt, grosse Teilnahme an Preisaufgaben ge-

stiger Art. Auf eine Brief-Preisauflage trafen fast 1000 Antworten ein und leiteten ein schönes regelmässiges Briefapostolat an vereinsamten armen oder kranken Sodalinnen ein. Mit dieser geistigen Regsamkeit gewann der Gemeinschaftsgedanke starken Boden, der äusserlich in Erscheinung tritt durch das Tragen des schweizerischen Abzeichens, den Zusammenschluss der Jugendgruppen der Kongregation zum „Blauen Ring“, mit einheitlichem Gesetz, Gruppenkleid und Abzeichen. Auch die zweimalige Romfahrt im heiligen Jahr, an der sich mehr als 1000 Sodalinnen beteiligten, haben viel Bande der Freundschaft über Kantons- und Bistumsgrenzen hinweg geknüpft. Und der Aufschwung, den unser gemeinsamer Gesang durch unser neues Liederbuch „'s Liedergärtli“ genommen hat, ist ebenfalls ein Symbol des frohen Gemeinschaftsgeistes. Ein wertvolles grosszügiges Apostolat versuchte der Zentralvorstand wieder aufzunehmen mit der Gründung der Beratungsstelle für Fest und Feier: Das Apostolat des kath. Laienspiels. Vielleicht dürfen wir hoffen, dass es durch Zusammenarbeit mit den übrigen weiblichen Organisationen zu einem starken Instrument katholischer Ideenpropaganda ausgebaut wird.

Hand in Hand mit diesem mehr zentralen Ausbau ging die Neubelebung der einzelnen Kongregationen, bessere Schulung der Kandidatinnen, Förderung der Exerzitien, Pflege der Liturgie, Ausbau des Gruppensystems, Pflege der jugendlichen Interessen, besonders zur Gewinnung der jungen Mädchen, und was von



Einzelnen aus echtem tiefem Sodalengeist, an apostolischer Liebe im Verborgenen geleistet wird, das blitzt nur hie und da auf, entzieht sich aber meist der Kenntnis weiterer Kreise.

Als nächste Ziele werden ins Auge gefasst: Gründliche systematische Schulung der Gruppen-, vor allem der Jugendführerinnen an Orten, wo die Kongregation zu viel in die Breite und zu wenig in die Tiefe wirkte; die Schaffung von Gruppen innerhalb der Kongregation, die mit dem Ideal vollständig ernst machen und so auf die übrigen Sodalinnen und durch diese auch auf die ganze Töchterwelt veredelnd einwirken. Eine ganze Schar arbeitsfreudiger Marienkinder steht schon überall auf dem Posten und trägt die Bewegung. Wie schön wäre es, wenn möglichst viele katholische Lehrerinnen sich in die Reihen dieser Eifrigen eingliedern würden!

Wir lassen nun den Sodalinnen das Wort:

Dass der Beruf der „Führerin“ in der Kongregation mit seiner Verantwortung erfasst wird, zeigen uns die folgenden Aufzeichnungen einer Sodalin. Sie könnte jeden der aufgestellten Programmpunkte mit Beispielen aus ihrer eigenen Tätigkeit belegen. Wir geben nur die Punkte wieder:

1. Wenn ich ein anderes für das Gute gewinnen will, suche ich, ihm Gelegenheit zu geben, Gutes zu tun.

2. Jüngere, besonders irgendwie Gefährdete, müssen wir in die Gesellschaft zuverlässiger, liebevoller Sodalinnen einführen und diese selbst zur Verantwortung erziehen.

3. Wir dürfen uns durch keine Aeusserlichkeiten, die ungünstigen Eindruck machen oder gar abstossen, beeinflussen, noch durch Miss-

erfolge entmutigen lassen, sondern müssen fest die Seele im Auge behalten und ihr dienen wollen.

4. Für die andern alles tun, was in unsern Kräften liegt, über all unserm Bemühen aber Gottes Vorsehung walten lassen. Sie kommt so oder so anders zum Ziel.

5. Wir müssen den ideal gesinnten jungen Menschen, die zu Hause kein Verständnis finden, als Anwalt kräftig zur Seite stehen, z. B. wenn es sich handelt um die Teilnahme an Exerzitien und anderes, was ihre seelische Entwicklung angeht.

6. Keines, das in Gefahr ist, darf uns gleichgültig sein. Wenn wir nichts anderes tun können, müssen wir beten und opfern.

Führende Sodalin sein heisst: Mit beiden Füßen fest in der Gegenwart stehen, für alle seelische und leibliche Not ein offenes Auge haben, die Hände stets bereit halten, das erkannte Gute in die Tat umzusetzen und die Schwierigkeiten mit festem Gottvertrauen zu überwinden.

In diesen Zeilen spiegelt sich das Bild einer echten Sodalin, die ganz auf dem Boden des Kongregations-Gesetzes steht. Möchten doch viele es so tief erfassen!

Eine andere Sodalin erzählt uns etwas über die Schulung des Nachwuchses in der M. K.:

Unsere Kandidatinnen — Jungsaat, Freude und Stolz einer jeden Kongregation, auch der unsrigen. Wollen sie sich doch unter das Banner Mariens stellen, um unter dem Schutz und Schirm der Gottesmutter treu und tugendhaft den Weg unseres heiligen Glaubens zu wandeln. Sie sind unsere Freude und unser Stolz — aber auch unsere Hoffnung. Von

ihnen sollen und dürfen wir erwarten, dass sie, nachdem sie im Unterricht das Wesen, die Aufgaben und das Ziel der Marianischen Kongregation kennen und lieben gelernt haben, mit dem Eifer der jugendlichen Seele die an sie gestellten, selbstgewählten Aufgaben vollbringen werden. Froh vertrauend auf die Hilfe und den Schutz der Himmelsmutter, werden sie dem Ziele entgegengehen und auch andere für dieses Ziel zu begeistern suchen.

Wenn wir diese Hoffnungen auf unsere Jugend setzen, dann müssen wir uns auch bewusst sein, dass wir dem Mädchen etwas sein müssen, d. h. dass wir ihm das bieten müssen, was in seinem Herzen die Freude, die innige Hochschätzung und die Liebe zur Kongregation erweckt. Dass die Jugendlichen darauf warten, sagen uns die fragenden Augen der Kandidatinnen, wenn wir ihnen in den Unterweisungsstunden von den grossen Aufgaben sprechen, die sie jetzt schon in der Kandidatur auf sich nehmen sollen, um später, nach der Weihe, wirklich erprobte Sodalinnen, wahre, eifrige Marienkinder zu werden.

Ein Rundgang durch die arbeitenden Sektionen, die Teilnahme an den Kongregationsabenden fröhlichen und ernsten Charakters, das Heranziehen zum Apostolat und zur Opferbereitschaft kann den Wunsch und den Entschluss, Marienkind zu werden, nur bestärken. Wenn wir das werdende Marienkind vor die ganze Aufgabe stellen, ihm den Weg zur wahren und inneren Freude weisen, dann dürfen wir sicher sein, dass unsere Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern oft noch übertroffen werden.

Zürich.

Anna Fürst.

* * *

Wie sich so eine Gruppe gestaltet, die mit dem Ideal der M. K. in gemeinschaftlichem Ringen ernst macht, ersehen wir vielleicht am besten aus dem Bericht über die

Tätigkeit der Eucharistischen Gruppe in Gerliswil (Luzern).

Ihr Ziel und Mittelpunkt ist Christus in der hl. Eucharistie, ihre Führerin Maria, die minnigliche Magd des Herrn. Die Kongreganistinnen, die sich in ihr vereinigt haben, wollen als ganze Katholiken die Liebe Christi in ihrem Leben ver-

wirklichen. — Ausgangspunkt der Gruppenarbeit, die ein Dienen am Gemeinwohl ist, bildet die Missa recitata mit Gemeinschaftskommunion. Hier liegt ihre Kraft und ihr frohes, zielbewusstes Schaffen verankert.

Den Arbeitsplatz der Gruppe finden wir in den Familien, im Beruf, in der Pfarrgemeinde und Kongregation, wo ein jedes ihrer Mitglieder seinen Platz ganz auszufüllen sucht.

Wöchentlich wird eine Zusammenkunft in der Gruppenstube gehalten. Erfahrungen werden ausgetauscht, allfällige Schwierigkeiten sucht man zu beheben, das Werkblatt „Unsere Führerin“ wird besprochen, Lebenskunde studiert; religiöse, soziale oder sonstige aktuelle Fragen werden gelöst. Vorträge von Gruppenmitgliedern fördern die oft mühsame Kleinarbeit der Selbstheiligung oder weiten den Blick für die Aufgaben der Zeit. Arbeit für die Armen, Krankenbesuche, Korrespondenz mit Auswärtigen, Jugendgruppenführung, Mithilfe in den Aktionen, die von Pfarramt oder der Kongregation veranstaltet werden, vermitteln praktische Gruppenarbeit.

Wir kümmern uns auch um Laienspiel und Presse. Die frohen, trauten Stunden, in denen unser Sprechchor durch die Waldkapelle hallte, der sommerlich schöne Gang nach der Sylvania, deren Mitglied wir sind, bleibt allen unvergesslich.

Die Schönbrunnertagung vom 1. Oktober brachte viele Anregungen und gab neuen Mut zur tapferen Weiterarbeit. Arbeit, die nicht nach Erfolgen strebt, sondern die dienend zu den Menschen tragen wird, was Christus ihnen geben will.

Gerliswil.

M. L. Zumbühl.

* * *

Wie man versucht, auch die Musik in das Erziehungsprogramm der M. K. einzubauen und zum Faktor der Gemeinschaftsbildung zu machen, zeigt vielleicht die M. J. K. Winterthur:

Damals, als wir bei der Gründung unserer Orchestersektion dem kleinen Trüpplein Musiklustiger einen Namen geben sollten, waren wir bald eins. „Amicitia“ — Freundschaft soll die Gruppe heissen, denn nur wenn sie das „lieb sein untereinander“ pflegt, hat sie ihre Daseinsberechtigung in der Kongregation. In dieser Freundschaft wollten wir uns denn auch herzlich

freuen im gemeinsamen Spiel. Jeden Mittwoch abend von $\frac{1}{2}8$ — $\frac{1}{2}10$ Uhr wird gerupft und gepupft nach Noten — und hin und wieder daneben, doch Uebung macht den Meister. Bald schwingen die jugendlichen Herzen mit im munteren „allegro“, beim feurigen „presto“ sind sie kaum mehr zu bändigen, bis sie dann wieder sanft und demütig ins „andante“ und „adagio“ übergleiten. Und wie dieses frohe, gemeinsame Schaffen und Einüben den Charakter bildet! Jede weiss, dass da niemand den Einspänner spielen kann. Da werden auch nur bei einem falschen $\frac{1}{16}$ -Takt strafende Blicke geworfen. Und das Hineinfühlen ins „crescendo“ und „ritardando“ verfeinert unwillkürlich das Anpassungsvermögen, das den Mädchen nicht nur im musikalischen, sondern ebenso sehr im praktischen Leben von grossem Nutzen ist. In den Pausen freilich geht's „ad libitum“, und ein jedes erzählt von seinen Erlebnissen, seinem Wünschen und Hoffen. — An schönen Sommer- und auch Winter-sonntagen wandern wir hinaus in die liebe freie Gotteswelt, spielend und singend, um den grauen Alltagsstaub abzuschütteln und neue Reservekraft für die kommenden Arbeitswochen zu sammeln.

* * *

Und eine unserer jüngsten Führerinnen möchte erzählen

„Wie wir Ostern feierten in der Jugendgruppe“:

Ostern ist da! Die Gottesmutter, die den lebendigsten Anteil am Leiden ihres Sohnes hatte, hat auch den grössten Anteil an der Osterfreude. Und diese Freude strahlt wieder in der Freude ihrer Kinder. Ein Freuen ist draussen in der Natur, ein Freuen in unseren Seelen, von denen die Trauer der Fastenzeit genommen ist; in das helle Alleluja der Kirche stimmen sie mit ein.

Aus dieser Osterfreude erlebten wir einen ernstfrohen Gruppennachmittag, der uns hineinführte in die Liturgie des Osterfestes, in das heilige Geschehen von Christi Auferstehung, und der uns zugleich an die volkstümlichen Bräuche und Sitten in der Osterzeit erinnerte.

Bei unserem Treffen sangen wir einstimmig in heller Osterfreude unser „Führerinnenlied“. Und, da draussen der Himmel so blau war, die Sonne so warm und gut auf die Erde lachte und unsere Herzen voll Lust und Sang und Spiel waren, feierten wir Ostern im Freien. Singend zogen

wir hinaus durch Feld und Wald, und die Menschen, die an uns vorübergingen, freuten sich an unseren lichtfrohen, einheitlichen Kleidern und an der Buntheit unserer Blumen und Bänder. Wir suchten uns ein besonders schönes Plätzchen auf einer Waldwiese aus. Dort angelangt, stellten wir uns im Kreise auf und sprachen im Wechselsprechchor einen liturgischen Hymnus zur Ehre des Auferstandenen. Den frohen Gottesgruss



Die Vertreterinnen der Schweizer Kongregationen am internationalen Kongress der kath. weiblichen Jugend 1934 in Rom.

liessen wir dann weiter erklingen in unserem herrlichen Gemeinschaftslied „Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat“.

Sitzend im Kreise sangen wir dann nach Herzenslust all die frohen Frühlingsweisen. Zwischendrin stellten wir uns zu fröhlichen Singspielen zusammen oder tanzten einfache Volkstänze.

Nach all diesem Singen und Spielen war wohl keines mehr dabei, das nicht tüchtig Hunger hatte. Ein liebes Marienkind hatte sich beeilt, uns eine feine Tafel zu decken mit frohen Frühlingsblumen und der langen, gelben Osterkerze. Wir setzen uns daran mit dem Gefühl, dass wir alle Geschwister sind und vom grossen Tisch unseres Himmelsvaters essen.

Gleich zogen wir alle unsere daheim schon fleissig bemalten und beschriebenen Eier vor. Dann aber ging's ans Spielen. Wir erinnerten uns der alten Eierspiele: Eierrollen, Anpicken Wettlauf mit Eiern.

Wenn auch der letzte Teil unserer Feier uns mehr äussere Freude brachte, so haben wir im Sinnbild der Ostereier doch auch der inneren Auferstehung gedacht. Im Scheine der brennenden Osterkerze fand unsere Freude Ausklang in einem Osterliede zu Ehren unserer himmlischen Führerin „Freu dich du Himmelskönigin!“

St. Gallen-O.

Gertrud Groiss.

* * *

Wollten wir ein nur annähernd ganzes Bild zeichnen von der apostolischen Arbeit unserer Schweiz. Jungfrauen-Kongregationen, müssten wir unsere Leser nachträglich durch die Paramentenausstellungen führen können, die dieses und letztes Jahr z. B. in Einsiedeln, Oberbüren, Düdingen, Rapperswil Zeugnis ablegten von dem ganz grossem Fleiss, dem z. T. sehr künstlerischen Geschmack und der Missionsliebe unserer Sodalinnen. Wir müssten jene verborgenen Mühen aufdecken, die die Mitglieder der Förderinnen und Paulusgruppen und Werbesektionen in dem Aufsuchen neu zugezogener Töchter jahrein jahraus auf sich nehmen, müssten die Tausende von Besuchen, treppauf treppab mit all dem Drum und Dran registrieren; wir dürften auch die

Kranken-, die Armensektionen und ihr Wirken nicht vergessen, nicht die unermüdlichen Werberinnen für „Unsere Führerin“, nicht die Gebets- und Opfergemeinschaft der Schweizerischen M. J. K. mit ihrem stillen aber sicheren Wirken, ja auch der geduldigen Sammlerinnen für den Kirchenbauverein und andere notwendige kirchliche Zwecke müssten wir gedenken. Und dann hätten wir erst noch vieles nicht gesagt, was Gott allein weiss. Die Prima primaria, die Haupt- und Mutterkongregation aller M. K. des Erdkreises feiert ihr 350. Jubeljahr. Sie darf sich freuen. Der erste jugendfrische Eroberergeist ist noch immer in ihren Kindern lebendig. Mögen besonders auch aus dem Lehrerstand den M. K. begeisterte und hingebende Förderer und Führer erwachsen. Möge die marianische Phalanx verstärkt werden auch aus den Kreisen der studierenden männlichen und weiblichen Jugend. Oder ist es Gesetz, dass Maria nur mit ihren „Kleinen“ ihre Siege erringen will?

Zürich.

W. Mugglin.



Die katholische Jungarbeiterin

Das Los der Arbeiterin ist kein leichtes. Sie führt einen schweren Existenzkampf. Die Atmosphäre am Arbeitsplatz ist geistig und religiös meist sehr verflacht. Die Gefahren in sittlicher Beziehung sind mannigfach. Nicht ohne grosse Sorge sehen gewissenhafte Eltern und Seelsorger dem Eintritt der weiblichen Jugend zu Ende jedes Schuljahres ins Erwerbsleben entgegen. Oft sind schon nach ein paar Monaten aus braven, wackeren Schülerinnen putz- und vergnügungssüchtige Dingerchen geworden. Und wie oft sind sie schon nach ganz kurzer Zeit verdorben!

Wenn Arbeiterinnenvereine notwendig sind — und es weisen die hochwürdigsten Bischöfe, ja der Hl. Vater selbst mit Entschiedenheit und hohem Weitblick für die Lage des arbeitenden Standes diese Notwendigkeit aus —, dann besteht sie in noch weit grösserem Masse für das im Erwerbsleben tätige Jungmädchen. Halt und Schutz für seine ganz besonderen Verhältnisse am Arbeitsplatz, im Verkehr mit nichtkatholi-

schen, mit verweltlichten Jungarbeiterinnen, Mitarbeiterinnen usw., soll es in seiner Arbeiterinnen-Jugendbewegung gewinnen. Freude und Geselligkeit will es haben; es soll sie nicht dort suchen müssen, wo Heiligstes und Reinstes zerstört wird. Es hat einen förmlichen Trieb in sich nach Freude und Liebe; die Jugendbewegung der kath. Arbeiterinnen will diesem Bedürfnis in edelster Weise entsprechen. Freude und Sonne soll jeder Jugendabend wecken und weiterstrahlen. Freude tragen unsere Jungen hinein in den Arbeiterinnenverein durch ihre feinen Darbietungen, mit welchen sie seine Versammlungen verschönern. Sie führen kein ausgesprochenes Eigenleben, sondern sind auf die Gesamtbewegung hingeordnet. Als tüchtig vorgeschulte Kräfte sollen sie einmal im Arbeiterinnenverein mitarbeiten.

Die Arbeiterinnen-Jugendbewegung hat wichtigste Führer- und Erziehungsarbeit zu leisten. Wir sprechen von einem Problem der Ent-